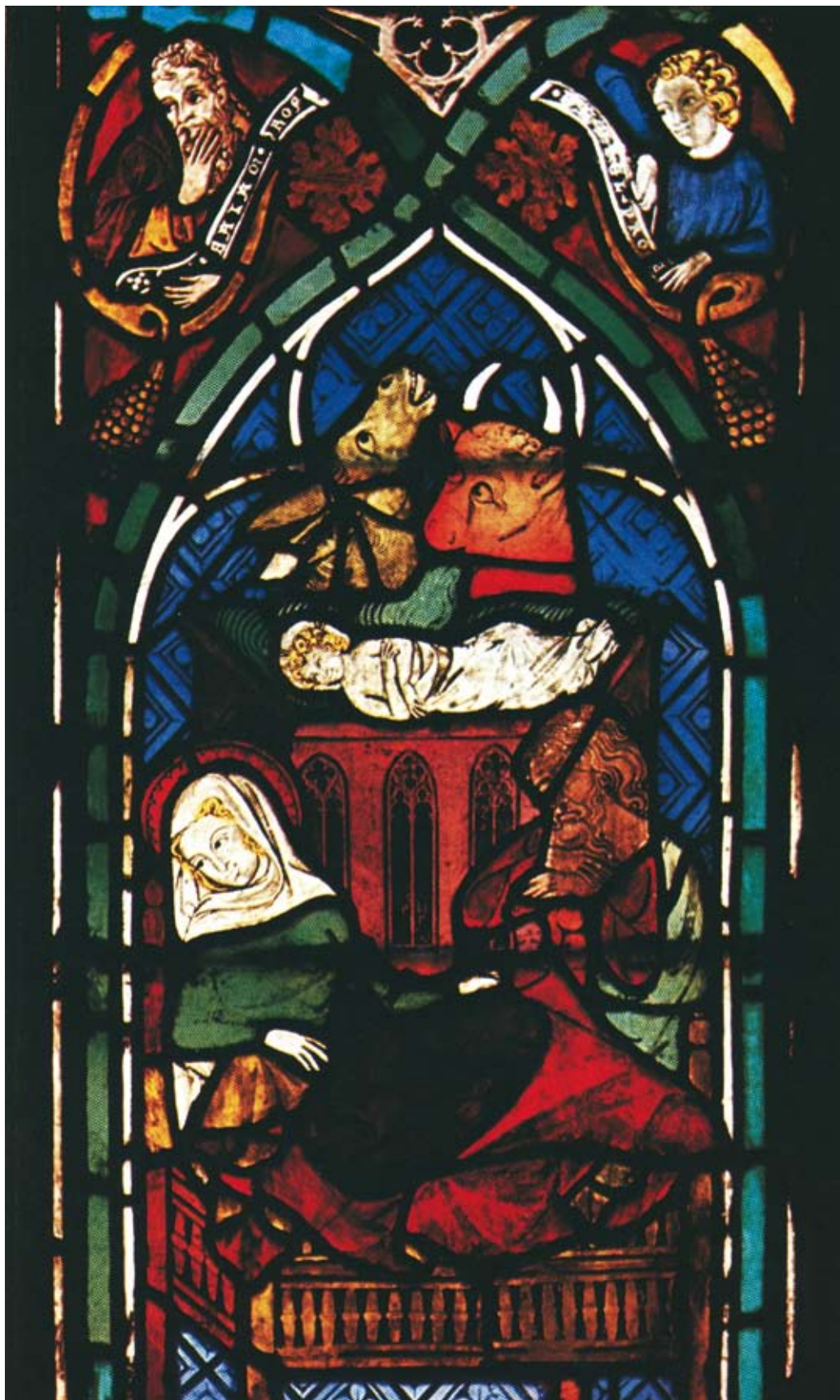


Kirchliche Sammlung

Herausgeber: Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche e.V.

29. Jahrgang / Nr. 3/2007

Dezember 2007



Weihnachten aus Gottes Perspektive

Liebe Leser,

wir freuen uns auf Weihnachten. Durch dieses unermesslich tiefe Fest lockt Gott uns hinein in den Lobpreis seiner unauslotbaren Liebe; er ist Mensch geworden, um versteinerte Menschenherzen zu öffnen.

*Wir drucken dankbar die herausfordernde Reformati-
onspredigt von Altbischof Dr.
Wilckens. Sie ist ein kostbares
Weihnachtsgeschenk für Chris-
ten, die sich in den spirituellen
Supermärkten der real existie-
renden „Volkskirchen“ nach
Orientierung sehnen. Es ist
der klärende, wegweisende Ruf
eines Bischofs und Theologie-
professors zur Sammlung um
Jesus Christus.*

*Das Gender-Mainstreaming-
Verfahren, das 2004 in
die NEK eingeführt wurde,
zwingt zu theologischer Prü-
fung und Stellungnahme. Die
Mitglieder der Kirchlichen
Sammlung haben auf ihrer
Herbsttagung den Vorstand
beauftragt, eine öffentliche
Stellungnahme zu erarbeiten.
Mein Beitrag in dieser Ausgabe
ist eine Vorarbeit dazu.*

*Paul Schütz, in den 50er
Jahren Hamburger Hauptpas-
tor und Theologieprofessor,
gehört zu den wegweisenden
prophetischen Denkern, in
denen Gottes Wort lebte und
sprach. Er zeigt Wege aus der
Bibelkrise. Hans Lachenmann
erinnert an diesen großen The-
ologen, der sehr zum Schaden
der Kirche weithin vergessen
ist.*

*Wir vom Vorstand danken
Ihnen, den Mitgliedern und Le-
sern, für alle Gemeinschaft in
Christus und wünschen Ihnen
ein gesegnetes Weihnachtsfest
mit der bergenden Erfahrung,
dass der dreieinige Gott Sie
trägt. Sein Licht leuchtet
Ihnen.*

Dr. Dieter Müller

Ein warm leuchtendes Glasfenster. Alles ist sehr vertraut: Maria und Josef, das Jesus-Kind, der Ochs und der Esel, und oben das Stifter-Ehepaar, das die Rolle der Hirten übernimmt. Maria, die junge Frau im Licht, Josef ihr gereifter Verlobter im Schatten. Alle bis auf den Esel blicken träumend in dieselbe Richtung: „Als der Herr die Gefangenen Zions erlöste, da waren wir wie die Träumenden...“ Die Weihnachtsidylle?

Nein, Gottes Kind, Jesus, liegt nicht in der Krippe, Jesus ist auf den Altar gelegt – „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt“, auch meine und Ihre. In diesem Kind, wahrer Mensch und wahrer Gott, hat der dreieinige Gott selbst sich auf den Altar gelegt. Hier blitzt etwas auf, das herzergreifend der Geburt Christi eine grauenhafte Tiefe gibt. Gott selbst, größer und gewaltiger als das Weltall mit seinen Milliarden von Galaxien, Gott, an dem nichts unvollkommen ist, Gott, eingehüllt in den hingerissenen Lobgesang der himmlischen Mächte, Gott, zuhause in der vollendeten Schönheit des Himmels, gibt sich als Säugling in die schmierigen Hände von Menschen, die ihm schon nach dem Leben trachten, kaum dass er geboren ist. Das war nicht das Spiel des Kalifen von Bagdad, der es liebte, sich als Bettler zu verkleiden, um die Menschen aus der Nähe zu beobachten. Das war heilige Liebe, die nicht retten kann, wenn ihr der Weg ins Herz des Menschen verschlossen bleibt. Der allmächtige Gott stand unter unheimlichem Leidensdruck. Es zerriß ihm das Herz, die Sünden-Slums der Menschen selbst in den Nobelvierteln zu sehen. Er kam zu uns auf die Erde, weil es keinen anderen Weg gab, uns in den Himmel zu holen.

Wir von Sünde stinkenden Menschen – nicht nur der Massenmörder Mao – würden auch den Himmel zur Ekel erregenden Hölle machen, kämen wir hinein, wie wir sind. Der wunderbare Lobpreis Gottes würde durchmischt mit dem gierigen Gekreis derer, die sich auch dort die Taschen voll stopfen wollten. Gleichstellungsbeauftragte würden versuchen, die Erzengel Michael und Gabriel und ihre himmlischen Heerscharen dem Gender-Mainstreaming zu unterwerfen. Terroristen aus Hamas-Kreisen würden beleidigt nach Sprengstoff schreien, weil sie die von ihrem Aberwitz versprochenen 72 willfähigen Jungfrauen nicht vorfänden. Nein, Gott konnte uns nicht die Himmelstüren öffnen. Und Menschen durch Zauber verwandeln, auch das ist nicht möglich, denn Gott verwandelt liebend, er zaubert nie mechanistisch magisch, und Liebe muß angenommen werden.

Es war seine nach uns Menschen geradezu süchtige Liebe, die ihn, den heiligen dreieinigen Gott, in der Person des Sohnes aus dem Himmel trieb. Sein Segen hatte die Menschen nicht verlockt, der Eindruck seiner Wunder verflog immer wieder allzu schnell, sein Zorn hat Menschen am Ende nie lange beeindruckt, seinen Liebeserklärungen gegenüber waren sie taub. Das Alte Testament erzählt diese verzweifelte Suchgeschichte Gottes nach dem Menschen ergreifend: „Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde...“ (2.Mos 34,6f.),

das ist die Entfaltung seines Namens in der Gottes-Perspektive.

Dieser Gott hat den grauenhaften Schritt in die Hölle der Erde gemacht, wo Pädophile widerlich Kinderleben zerstören, Frauen in Bordellen zu Lustmaschinen pervertiert sind, und Kinder durch Eltern, die ihre fetten Hunde mehr schätzen, dem Hungertod in mörderischer Einsamkeit preisgegeben werden. Und vor meiner täglichen kleinen Dosis Lieb- und Gewissenlosigkeit graut ihm nicht weniger. Auch sie ist ihm ein Greuel, und dennoch kommt er zu mir und jedem, der ihm sein Herz wenigstens einen Spalt öffnet.

Jesus auf dem Altar, das Lamm, das die Sünde der Welt trägt, gibt Weihnachten diese bodenlose Tiefe, die, o Weihnachts-Wunder, von der Glauben suchenden Allmacht des dreieinigen Gottes umfassen ist. Hier öffnet sich der Raum zur Weihnachtsfreude

„Christ ist erschienen, uns zu versöhnen, freue dich, freue dich, o Christenheit“.

Dr. Dieter Müller

Predigt im Gottesdienst zum Reformationsgedenken

Am 31. Oktober 2007 in der Petruskirche zu Kiel

Von Bischof i.R. Dr. Ulrich Wilckens

Römer 1,16: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil für jeden, der (an ihn) glaubt.“

„Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“ – das ist die 62. jener 95 Thesen, die Martin Luther heute vor 490 Jahren an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen hat. Er wollte damit zu einer Diskussion mit Kollegen und Studenten seiner Universität auffordern. Aber daraus wurde nichts, weil einfach niemand kam. Statt dessen aber liefen Drucke dieser Thesen in Windeseile durch ganz Deutschland, und daraus wurde der Anfang der Reformation, das heißt der Erneuerung der Kirche von Grund auf, und zwar durch eben die Kraft Gottes im Evangelium von Jesus Christus, mit dem der Apostel Paulus ebenso thesenartig seinen Brief an die Christen in Rom beginnt. „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil für jeden, der an Jesus Christus glaubt“.



Heute ist eine Erneuerung unserer Kirche an Haupt und Gliedern wieder einmal dringend notwendig – und zwar eine Erneuerung, die noch tiefer greifende Probleme anzugreifen und zu lösen hat als die, mit denen Luther zu ringen hatte. Es geht, kurz gesagt, darum, daß das Denken und Wollen unserer modernen Welt seit langem gott-los geworden ist; und daß auch *die Zahl derjenigen Christen* mehr und mehr anwächst, die sich dieser Gott-losigkeit anzupassen für notwendig oder sogar für chic halten – eine Tendenz, die wie ein Gift den ganzen Glauben durchdringt und seine Kraft lähmt. Ich meine nicht einen kämpferischen Atheismus, der sich mit dem Glauben der Kirche anlegt, sondern ein lautloses Hinschwinden der Wichtigkeit Gottes für das Leben der Menschen. Und das geschieht, indem gleichzeitig ein Bedürfnis nach religiösem Erleben durchaus zunimmt. *Aber die Rede der Kirche von Gott* als dem Herrn *über* alle Menschen verblaßt – ein moderner Mensch will keinen Herrn über sich, er will selbst über sich bestimmen. Eine Religiosität dagegen, die bei meditativer Einkehr in die Tiefe der eigenen Seele mein

Ich ‚göttlich erwärmt‘ und mich mit mir selbst einig werden läßt, steht jedem Menschen frei.

Warum lassen sich aber immer mehr *Christen* auf diesen Zeitgeist ein und deuten den Glauben so um, daß er mit dem Hören auf Gott, mit persönlichem Vertrauen auf ihn und mit Gehorsam zu ihm, - mit dem also, was Paulus mit Gottes Wort im Evangelium und mit dem Glauben an Jesus Christus meint, - nichts mehr zu tun hat? Statt dessen geht es ihnen um je meine eigene Gläubigkeit, was den Sinn meines Lebens angeht, und um ein Selbstvertrauen zu mir, mein Leben schon irgendwie meistern zu können. Dieser Trend tritt in der neuen ‚Bibel in gerechter Sprache‘ besonders deutlich hervor. Da darf von Gott als dem Herrn und von Gott dem Vater nicht mehr die Rede sein, um so mehr dafür von einer göttlichen ‚Geistkraft‘ in mir. Vor allem darf hier von Jesus nicht als dem Sohn Gottes zu lesen sein, sondern von einem jüdischen Propheten und messianischen Lehrer als einem vorbildlichen Menschen, der alle *Menschen* liebt und vor allem *mich* bejaht.

Warum dieser Trend zu einem ‚soft‘-Evangelium? Gewiß, manche sagen, man könne doch zu Menschen unserer Zeit nicht so markig-autoritär von Gott reden, wie die ‚Sprache Kanaans‘ es tut; diese Sprache befremde unsere Zeitgenossen nur unnötig. Das, was ihnen am ehesten vertraut sei und ihre Zustimmung ermögliche, *das* müsse der Ton sein, in dem in einer zeit-‚gerechten‘ Bibel von Gott und Göttlichem zu lesen sein müsse. In Wirklichkeit jedoch ist es nicht Rücksicht auf *die anderen*, sondern *die eigene Scheu*, in der Sprache der Bibel von Gott zu reden; das eigene Empfinden, *selbst* so nicht mehr reden und glauben zu können, die eigene Abwehr gegen alles ‚Autoritäre‘ zwischen Gott und mir, der Wunsch nach einem Christentum, das keinerlei Anstoß erregt, weder bei anderen, noch eben auch bei mir selbst.

Was liegt dem zugrunde? Nichts anderes als eine moderne Form der Entscheidung Adams und Evas, die Frucht der Erkenntnis dessen, was gut und böse ist, *selbst* vom Baum des Paradieses zu brechen, und das eigene Ich an die Stelle des Ich Gottes zu setzen, wenn es darum geht, wie ich selbst leben will. *Das* ist seit über 200 Jahren der O-Ton der modernen Welt: Jeder soll nach seiner Façon selig werden – ein Gott als *Herr über mir* darf da nichts zu sagen haben über das hinaus, was *ich* zu sagen habe. Nicht der Mensch ist das Ebenbild Gottes, sondern Gott soll zum Ebenbild des Menschen werden. Ich Adam, Ich Eva sind der Nabel der Welt. Und von dem, was nach *Gottes* Geboten gut und böse ist, bleibt nur eines als allgemein-gültig übrig: das Gebot der Toleranz, der Toleranz, die ich von anderen für mich erwarten darf, zu leben, wie ich leben will, und entsprechend auch meine Toleranz, andere zu akzeptieren, wie sie eben sind.

Adam und Eva im Paradies *fürchteten* sich noch vor Gott, als er sie bei Namen rief. Die heutige Eva und der heutige Adam haben solche Furcht längst abgeschafft. An ihre Stelle tritt jedoch statt dessen unweigerlich eine geheime unbenennbare und tief unheimliche Angst – die Angst, mutterseelen-allein zu sein, allein nur mit mir selbst; die Angst davor, daß, wenn es ernst wird, das Band wechselseitiger Toleranz zerreißen könnte und ich dann völlig hilflos dastehe; die Angst, einmal zu sterben, ohne je wirklich und erfüllt *gelebt* zu haben – biblisch ausgedrückt: die Angst, ‚*verloren*‘ zu sein. Solche Verlorenheit, die Menschen sich selbst geschaffen haben und aus der sie sich nicht selbst befreien können, nennt die Bibel die Wirklichkeit *der Sünde*.

Nun ist aber dies die eigentliche Botschaft des Evangeliums, daß *Gott selbst* dieses Gefängnis der Sünde aufgesprengt hat, weil es der Wille seiner Liebe ist, auch die Bösesten unter den Sündern aus ihrer Verlorenheit herauszuretten. Nicht daß Gott so schwächlich wäre, Sünder lieber nicht mit dem tödlichen Verderben zu bestrafen, das sie verdienen. Nein, Gott vollstreckt seinen Zorn sehr wohl! Aber das Wunder Gottes ist: *Dieses Gericht über die Sünde vollstreckt er - statt an uns Sündern – an seinem Sohn*: Christus hat am Kreuz von Golgata den Tod auf sich genommen, den die Sünde den Sündern als ihren Sold auszahlt, wie Paulus es im Römerbrief pointiert-plastisch sagt. Am Kreuz hat Gott nicht etwa seinen Sohn geopfert, um seinem Zorn Genüge zu leisten, wie das Karfreitagsgeschehen immer wieder in der Pose geradezu moralischer Entrüstung boshaft kritisiert wird. Sondern das Wunder besteht darin: *Gott selbst ist mit dem Gekreuzigten ganz eines*. Indem *Christus* sich selbst hingegeben hat, sein Leben für das unsrige, hat *Gott* sich selbst für uns hingegeben und hat so seine Liebe zu uns in unausdenkbarer Radikalität verwirklicht. Aber wiederum nicht so, daß seine Liebe zu uns am Kreuz Christi *gescheitert* wäre, sondern sie hat ihren allergrößten und allerletzten *Sieg* errungen, indem Gott seinen geliebten Sohn von *dem Tod auferweckt* hat, den Christus für uns gestorben ist. Das ist das Wunder aller Wunder Gottes, das im Evangelium verkündigt wird: *Gottes Liebe gibt sich selbst für uns hin – und hat eben darin ihren Sieg errungen*. Karfreitag und Ostern gehören aufs engste zusammen, die totale Nacht des grauenhaftesten Todes in der grauenschaffenden Menschenwelt und der aufstrahlende Morgen neuen Auferstehungslebens.

Das war einst die Kunde, mit der die Apostel die Welt gewonnen, den tief resignierten Pessimismus vieler Menschen, der auch damals den Zeitgeist beherrschte, überwunden und ihnen einen völlig neuen Lebenssinn gegeben hat: ein Leben, das in Liebe gründet und zur Liebe ermutigt. Dieses Evangelium war auch der einzigartige Schatz, den wiederzugewinnen Luther seiner Kirche zugemutet hat: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein und laßt uns fröhlich springen -!“

Warum legt sich heute so vielfach ein klebriger Mehltau über dieses herrliche Evangelium, das wir doch *unserer* Welt mit ihrer ganzen Widersprüchlichkeit von ‚viel Spaß‘ und unendlich viel Resignation wahrhaftig nicht weniger schulden als Paulus und Luther? Warum diese verbreitete Scheu unter uns selbst, diese Botschaft der Bibel *beim Wort zu nehmen*, und die eigenartige Bereitschaft, sich mit lauter Surrogaten zu begnügen, ja all diese billigen Ersatzmotive sogar noch als „moderne Theologie“ zu verkaufen?

Denn *das* muß mit allem Ernst gesagt werden:

Erstens: Wer die Bibel meint unseren Wünschen anpassen zu sollen, wer sich gar reformatorisch dünkt, wenn er sie für die heutige Zeit willkürlich verändert, der zerbricht das Fundament der ganzen Reformation. „Allein die Schrift“ sollte in ihrer Lehre als bestimmendes Prinzip gelten – und so steht es auch in der Bekenntnisgrundlage aller lutherischen Kirchen, einschließlich unserer Nordelbischen. Es ist schlicht bekenntniswidrig, wenn uns eine Bibel empfohlen wird, die der Heiligen Schrift ständig ins Wort fällt.

Zweitens: Wer nicht mehr von Gott als dem *Herrn über uns* reden und nichts mehr davon wissen will, Gottes Willen in seinen Zehn Geboten *zu gehorchen* – vom ersten: „Ich bin der Herr, dein Gott – du sollst keine anderen Götter neben Mir haben“, bis zum 5. und 6. einschließlich des absoluten Verbots, werdendes Leben zu töten, und der Anstrengung, Ehekrisen gemeinsam durchzustehen, statt Ehen nach Belieben zu wechseln oder mit andersartigen ‚Partnerschaften‘ zu vertauschen, und schließlich bis hin zum 9. und 10. Gebot, das meinen Begierden nach immer mehr und nach immer mal etwas Neuem Grenzen setzt, - wer es also zum Prinzip modernen Christentums macht, „frei“ leben zu dürfen, wie man es eben selbst will oder auch wie es sich mir gerade bietet, *der bricht Gott die Treue* und darf sich nicht darüber wundern, daß dann sein ganzes Verhältnis zu Gott verblaßt.

Drittens: Wer in Jesus nur einen Menschen sieht mit einem vorbildlichen Verhältnis zu Gott, nicht aber Gottes Sohn, in dem mir Gott selbst begegnet, der wird weder vom Weihnachtswunder der Menschwerdung Gottes etwas verstehen noch vor allem von Karfreitag und Ostern als wirklichem Handeln Gottes im Geschick Jesu Christi. Und er wird sich nicht darüber wundern dürfen, daß Jesus als Person ihm völlig entschwindet und Jesu Geschichte zu einem Haufen gleich-gültiger Glaubensdeutungen wird. Das innere Leben wird dann heillos-leer. Die beglückende Gewißheit: Du bist von Gott errettet, wird dann versiegen; und die herrliche Hoffnung auf meine Teilhabe am Auferstehungsleben Christi durch den Tod hindurch – wird nicht mehr mein letzter, untrüglicher Trost sein können. Die Kraft Gottes, von der der Apostel im Römerbrief spricht, wird nichts mehr sein, womit ich unerschütterlich-fest ‚rechnen‘ kann, nicht mehr die Quelle, aus der mein Glaube an Gott seine Kraft ziehen kann und darf, gerade in Zeiten, wo er in mir selbst ganz schwach und unverläßlich wird.

Liebe Brüder und Schwestern: Dies alles ist nicht etwa eine theologische Meinung eines Altbischofs, von der man denken kann, was man will, die man sich aber besser nicht zu eigen machen sollte, weil es heute doch viel bessere, modernere, menschenfreundlichere Theologien gibt. Nein, es handelt sich um das *Fundament der Lehre unserer Kirche*, die in der Mitte der Heiligen Schrift zu finden ist, *so und nicht anders*. Wer den Glauben anders auffaßt und verkündigt, *vertritt Irrlehre*. Paulus sagt im Brief an die Galater: Es gibt nur *ein* Evangelium und keinerlei andere, die man anstelle des einen *auch* vertreten und anderen vermitteln könnte und dürfte.

Wenn es denn *so* ist, liebe Schwestern und Brüder, dann laßt uns am heutigen Gedenktag der Reformation zusammentreten zu einer Gemeinschaft, in der wir uns gegenseitig dazu helfen und ermutigen, dieses eine herrliche Evangelium von Gott und von Jesus Christus so klar und eindeutig öffentlich zu vertreten, daß einerseits die vielen Nichtmehrchristen, mit denen wir in *einer* Welt zusammenleben, es *als Alternative ernstnehmen* und daran Interesse finden können; und daß andererseits die vielen Mitchristen, deren Glaube blaß geworden ist unter dem Einfluß grassierender Irrlehre, neues Vertrauen zu Gott und zu Jesus Christus fassen und dieses Glaubens so richtig froh werden können.

Amen.“

Menschenversuch:

Der „neue Mensch“ der Gender-Ideologie

Ein Wort macht inzwischen die Runde: „Gender“. Viele begegnen ihm, wenige können sagen, was es bedeutet. Es hat sich eingeschlichen wie ein U-Boot auf Kaperfahrt. Es ist ein Lehnwort aus der englischen Sprache, dort ursprünglich Geschlechtsbezeichnung innerhalb der Grammatik: Er, sie, es. Später übernahm es die Sexualpsychologie, um Transsexualität bearbeiten zu können, diese „leidvolle Selbstwahrnehmung mancher Menschen, dem anderen Geschlecht anzugehören, in einem falschen Körper zu stecken“.¹⁾ Seit der Pekinger Weltfrauenkonferenz 1995 ist das Wort zu einem politisch mißbrauchbaren Gefäß geworden, das im Unterschied zum biologischen „Geschlecht“ die Rollen enthält, von denen man glaubt, dass sie Männern und Frauen in gesellschaftlichen Prozessen zugewiesen werden. Diesen Gender-Aspekt individuell und gesellschaftlich auf allen Ebenen ins Zentrum des Bewusstseins zu heben und die in ihm ermittelten „Rollenstereotypen“ zu verändern, das ist, allgemein formuliert, Ziel von Gender-Mainstreaming.

Gender-Mainstreaming gibt sich politisch klug als Fortsetzung des Ringens um die Gleichstellung von Männern und Frauen, also um Geschlechtergerechtigkeit. Mehr wollen vermutlich auch viele nicht, die Gender-Mainstreaming befürworten. Wer verstehen will, was hier geschieht, muß allerdings das ganze Bild in den Blick nehmen. Gender-Mainstreaming, die Gender Studien

und die Gender-Perspektive bilden zusammen das kaum entwirrbare Geflecht der *Gender-Ideologie*, die, durch feministische und homosexuelle Netzwerke entwickelt und außergewöhnlich geschickt in der politisch-pragmatischen Gestalt des Gender-Mainstreaming verborgen, inzwischen die Amtsführung auch des letzten Dorfbürgermeisters in der westlichen Welt beeinflusst.

NEK: Gender das neue Heilsversprechen?

Diese Ideologie hat auch in die Nordelbische Kirche Einzug gehalten. 2004 hat die nordelbische Synode die Einführung von Gender-Mainstreaming in die NEK beschlossen. Unter der Überschrift „Das alles ist möglich!“ hat 2007 die Gleichstellungs- und Genderbeauftragte der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche eine Handreichung herausgegeben, mit der sie das Gender-Mainstreaming-Verfahren in Nordelbien werbend vorantreiben möchte. In einem Geleitwort zur Handreichung, das die Unterschriften des Bischofkollegiums Jepsen, Dr. Knuth und Wartenberg-Potter trägt, heißt es:

„Dass die Bilder von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen durch unsere Erziehung, Gesellschaft und Rollenvorstellungen geprägt wurden, ist inzwischen Konsens in der (wissenschaftlichen) Geschlechterdiskussion. Damit sind die Geschlechterrollen im Blick auf mehr Geschlechtergerechtigkeit veränderbar. Mit der Umsetzung

des Gender Mainstreaming Verfahrens wird systematisch dieses Ziel verfolgt, indem das Verfahren als Querschnittsaufgabe in alle Entscheidungen einbezogen wird.“²⁾

Das erscheint auf den ersten Blick plausibel. Gerechtigkeit ist zweifellos eine ethische Querschnitt-Aufgabe. Aber sofort entstehen Fragen: Wie weit lassen sich Geschlechterrollen verändern, umpolen oder verflüssigen? Gibt es Geschlechterrollen, die um des menschlichen Lebens willen nicht angetastet werden dürfen? Welches Gewicht hat die Tatsache, dass ein Kind 9 Monate im Leib seiner Mutter heranwächst, für das Miteinander von Mutter und Kind in der Zeit danach? Wie weit sind Mutterschaft und Vaterschaft austauschbar? Welche Bedeutung hat für das Leben der Menschen die Identitätserfahrung, die aus der Übereinstimmung von biologisch vorgegebenem Geschlecht und Geschlechterrolle erwächst? Wie gleich sind Männer und Frauen wirklich? Ist der „kleine Unterschied“ so klein wie die lesbische Feministin und Ikone der deutschen Frauenbewegung Alice Schwarzer seit mehr als 30 Jahren proklamiert?

Nein, Geschlechtergleichheit stößt unausweichlich an die Grenze, die Gott in der Schöpfung setzte: Gott hat den Menschen *bipolar männlich und weiblich* in ergänzungsbedürftiger Verschiedenheit geschaffen. Nur beide gemeinsam – in kreativer, gespannt liebender Unterschiedenheit - können nach-

¹⁾ Volker Zastrow, Gender – Politische Geschlechtsumwandlung, Waltrop und Leipzig 2006, S. 11.

²⁾ Das alles ist möglich!, S. 6.



haltig Leben in Gestalt von Kindern weiter geben. *Gleichgeschlechtliche* Sexualität ist in sich selbst unfruchtbar.

Entlarvend ist der theologische „Grundsatzartikel“, der in der nordelbischen Handreichung abgedruckt ist.³⁾ In ihm übernimmt der Autor unter Missbrauch einer urchristlichen Taufformel aus der Gender-Ideologie die Vision einer geschlechtsneutralisierten Gender-Welt, die es durch Umerziehung zu verwirklichen gelte. Sein Traum ist zwar noch in einer Fußnote versteckt, gleichwohl aber in ungezierter Deutlichkeit skizziert:

„Geschlechtergerechtigkeit bedeutet in letzter Konsequenz die *Überwindung des bipolaren Geschlechterkonstrukts* hin zu einem Bild, das alle Möglichkeiten, die sich zwischen den Idealen von Männlichkeit und Weiblichkeit auftun,

umfasst. Auch wenn uns dieses Konstrukt heute noch als analytische Kategorie hilft, Unterschiede wahrzunehmen und einzuordnen, muss es, auch im Interesse all der Menschen, die aus diesem Schema herausfallen (*Intersexuelle, Transsexuelle, Queer-Menschen*) zur Dekonstruktion, zur Erweiterung und damit zur Auflösung des bipolaren Geschlechtermodells kommen.“⁴⁾ (Kursiv d. DM).

Man reibt sich die Augen: Nicht Gott hat die Menschen bipolar männlich und weiblich gewollt und geschaffen, um sich in liebender Unterschiedenheit zu ergänzen und in lustvoll gelebter Sexualität kreativ Kindern das Leben zu schenken – nein, der Mensch soll bis auf den marginalisierten biologischen Unterschied von Penis und Scheide nichts anderes sein als ein durch die Gesellschaft bipolar männlich und weiblich entwickeltes Konstrukt, das es möglichst schnell durch „Sozial-Ingenieure“ aufzulösen und gender-gerecht neu zu konstruieren gilt. Jeder Mann, der sich als Frau fühlt, lässt sich durch die Konstruktion einer Scheide in eine Frau verwandeln und, wenn’s beliebt, auch zurück. Anything goes. In diesem Gender-Aberwitz wird der Mensch zum Konstrukteur seiner selbst. Hier begegnet in der NEK exakt das *gott-lose* Menschenbild der Gender-Perspektive, die sich

wie ein Karzinom in das biblische Menschenbild hineinfressen, um es von innen zu zerstören. Daß dies mit Kirchensteuermitteln veröffentlicht und in der NEK verbreitet wird, ist ein Skandal.

Denaturalisierung: Menschenmacher gegen die Natur, die Gott schuf

Die feministische Soziologin Prof. Dr. Nina Degele nennt das Ziel der Gender-Perspektive in den Freiburger Frauen Studien „Denaturalisierung“⁵⁾. Im „Spiegel“ beschreibt René Pfister ein erhellendes Beispiel für die aus diesem Denkmodell entwickelte Pädagogik⁶⁾. Gerade dadurch, dass es entgleiste, zeigt es, was hier auf dem Spiel steht:

„Dissens“, der Berliner Verein für „aktive Patriarchatskritik“, der durch erhebliche öffentliche Mittel wirtschaftlich floriert, veranstaltete einen „Vorurteilswettbewerb“, „an dessen Ende die Erkenntnis stehen sollte, dass sich Männer und Frauen viel weniger unterscheiden als gedacht“. Es „entspann sich eine heftige Debatte, ob Mädchen im Stehen pinkeln und Jungs Gefühle zeigen können, Sätze flogen hin und her. Am Ende warfen die beiden Dissens-Leute einem besonders selbstbewussten Jungen vor, ‚dass er eine Scheide habe und nur so tue, als sei er ein Junge‘, so steht es im Protokoll.“

Der Spiegel-Autor kommentiert diese Entgleisung: „Einem Teenager die Existenz des Geschlechtsteils abzusprechen ist ein ziemlich verwirrender Anwurf, aber das nahmen die Dissens-Leute in Kauf, ihnen ging es um die ‚Zerstörung von

³⁾ Ebd. S. 8 – 11.

⁴⁾ Das alles ist möglich!, S. 11, Anm. 6

⁵⁾ Nach www.soziolegie.uni-freiburg.de/Personen/Degele/material/pub/anpassen.pdf.

⁶⁾ Vgl. Der Spiegel 1/2007, S. 27-30.

Identitäten', wie sie schreiben. Das Ziel einer ‚nichtidentitären Jungenarbeit' sei ‚nicht der andere Junge, sondern gar kein Junge“.

Der Bremer Geschlechterforscher Professor Dr. Amendt stellt im Hinblick auf diesen von Ursula von der Leyens Ministerium geförderten Skandal fest: „Wer Identitäten zerstört, zerstört Menschen... Identitätszerstörung – und bereits –verwirrung – führen zu pathologischen Zuständen, die als leidvoll und desorientierend erlebt werden.“⁷⁾

Verwirrung und Verunsicherung der Geschlechter-Identität sind nun aber erklärtes Ziel der Gender Studien. Nina Degele, die entschiedene Feministin, definiert in ihrem Aufsatz zum Verhältnis von Gender Mainstreaming und Gender Studien: „Gender Studies zielen auf eine Entnaturalisierung von Geschlecht, was als Programm allen Strategien des Gender Mainstreaming (implizit) zugrunde liegt“. Sie fährt fort:

„Diese Entnaturalisierung lässt sich am prägnantesten mit dem Begriff des ‚Queering' fassen. Queer beschreibt ‚Ansätze oder Modelle, die Brüche im angeblichen stabilen Verhältnis zwischen chromosomalem, gelebtem Geschlecht (gender) und sexuellem Begehren hervorheben. Im Kampf gegen diese Vorstellung von Stabilität ... lenkt queer den Blick dahin, wo biologisches Geschlecht (sex), soziales Geschlecht (gender) und Begehren nicht zusammenpassen'. Gemeint ist also eine Entselbstverständlichung unhinterfragter Annahmen in Bezug auf die Kategorien ‚männlich',

‚weiblich', ‚Hetero'- und ‚Homosexualität' sowie die Annahme der Zweigeschlechtlichkeit... Ein solches *Queering* bzw. *Unterminieren* ist radikal. Denn was verunsichert uns mehr, als den Menschen uns gegenüber nicht eindeutig als Frau oder Mann klassifizieren zu können?“⁸⁾

Angesichts dieses Kontextes ist die Naivität erschreckend, in der Gender-Mainstreaming theologisch und anthropologisch ungeprüft in die NEK übernommen wurde.

Sexualität: Jenseits aller Kriterien

Ein zweites wird im „Grundsatzartikel“ der nordelbischen Gender-Mainstreaming-Handreichung erkennbar: Die aufwertende Anerkennung homosexueller Partnerschaften durch die NEK-Synode in den 90er Jahren war nur ein Zwischenschritt auf dem Weg in ein kirchlich akzeptiertes sexuelles „Liberia“, ihr folgt die Entlassung sexueller Kontakte und Beziehungen aus den Maßstäben biblischen Urteils in die postmoderne Beliebtheit: Jeder, jede, wie es beliebt, nur bitte einvernehmlich und kondomiert. Das Menschenbild, das als solches auch die sexuelle Dynamik menschlich kultivieren soll, wird nicht länger in Übereinstimmung mit der Bibel aus der natürlichen heterosexuellen, auf Ehe und Familie zielenden Perspektive gewonnen, sondern aus der Leidens-Sicht marginaler Minderheiten, nämlich der Schwulen und Lesben, der Intersexuellen, der Transsexuellen, also aller „Queer-Menschen“. Ihre

Situation zwingt – heißt es in der nordelbischen Handreichung - „zur Auflösung des bipolaren Geschlechtermodells“. Wie sieht das aus, was jetzt im nächsten Schritt anerkannt, theologisch legitimiert und damit normalisiert werden soll?

Es begegnet uns zum Beispiel in der Gestalt des Hamburger „Queer-Forschers“ Robin Bauer, der als Birgit Bauer geboren wurde, und sich auf der Suche nach Probanden für eine geplante soziologische Dr.-Arbeit an der Hamburger Universität im Internet vorstellt als „32 Jahre alter weißer/deutscher queer/schwuler, nicht-monogamer prä-operativer Transmann“, der zur „BDSM-Community“ gehöre.⁹⁾ Das ist keine Persiflage, denn immerhin will Birgit Bauer über das auf diesem Weg gesammelte Material den Dr.-Grad einer deutschen Universität erwerben, und eine Professorin, die dieses Projekt betreuen will, steht, wie man im Internet lesen kann, an der Hamburger Universität bereit.

BDSM steht für Fesselung (bondage), Dominanz und Unterwerfung sowie Sado-Maso im Vollzug des sexuellen Lustgewinns. Im allgemeinen wird diese sexuelle Neigung Sado-Masochismus genannt und als kranke Sexualität wahrgenommen. Noch ist sie von der WHO als gestörte Sexualität indiziert.¹⁰⁾ Es dürfte allerdings nur eine Frage der Zeit sein, bis sie, im Rahmen der Gender-Perspektive normalisiert, zu einer von vielen Spielarten „ganz normaler“ Sexualität erklärt wird. Die Erfolgsgeschichte der Homosexualität in Kirche und Gesellschaft liefert das

⁷⁾ Nach www.vafk.de/themen/presse/pm070105_amendt.htm.

⁸⁾ Vgl. Anm. 5.

⁹⁾ <http://ulm.sm-referate.de/forschungszene.php>

¹⁰⁾ WHO / Internationale Klassifikation psychischer Störungen, ICD-10 Kapitel V (F) Klinisch-diagnostische Leitlinien. Übersetzt und herausgegeben von H. Dilling, W. Mombour, M. H. Schmidt unter Mitarbeit von E. Schulte-Markwort. 5., durchges. u. erg. Aufl. 2005. 369 S., unter F65.

Drehbuch. Auch Sado-Maso, diese pathologische Spielart des sexuellen Lustgewinns, bietet sich also dem Menschen in der Gender-Perspektive zur freien Wahl an. Daß hier menschliche Leidensgeschichten auf Heilung warten, wird im Tunnelblick der Gender-Perspektive gnadenlos verdrängt.

Das heißt: In westlichen Gesellschaften wird gegenwärtig ein Menschenbild durchgesetzt,

- das sexuelle Begegnungen überall und immer da freigibt, wo sie einverständlich stattfinden - Gestalt und Geschlecht sind unter dem Aspekt der Denaturalisierung gleichgültig;
- das dem Menschen die freie, konstruierende Wahl seiner sexuellen Identität ohne Rücksicht auf das biologisch vorgegebene Geschlecht zubilligt;
- und das alle sexuellen „Identitäts“-Konstruktionen – ob Leben fördernd oder pathologisch - im Geist der Postmoderne unterschiedslos für normal und exemplarisch erklärt.

Postmodern: Anything goes

Die Gender-Ideologie hat ihre Wurzeln in der postmodernen Geisteshaltung. Postmodernes Denken und Handeln haben ein bestimmendes Ziel darin, die von Gott gegebene und in der Schöpfung augenfällige anthropologische Struktur des Menschen als Mann und Frau zu destabilisieren und zu überwinden. „Das grundlegende Postulat der Postmodernen ist, dass die Wirklichkeit eine soziale Konstruktion ist.“¹¹⁾ Wahrheit und Wirklichkeit haben keinen objek-

tiven Inhalt; sie sind fast beliebig veränderbar. Genau dies wird in der Gender-Ideologie konsequent durchgeführt mit dem revolutionären Ziel, den Mann und die Frau von den Bedingungen zu befreien, „unter die Gott sie in ihrer Existenz gestellt hat.“¹²⁾

Die luziferische „Gender-Dreieinigkeit“ von Studien, Perspektive und Mainstreaming stellt eine Ideologie dar, deren profilierte und radikale Vertreterinnen behaupten, über ein umfassendes Raster zum Verstehen und Verändern von Wirklichkeit zu verfügen. Diese Ideologie ist unverkennbar von einem tief morbiden Geist beherrscht, der im Kampf gegen die Mutterrolle der Frau innerhalb der westlich geprägten Menschheit geradezu misogyn und suizidale Züge aufweist. Die demographische Situation ist inzwischen ein Menetekel. Eine Frau, die grundsätzlich nicht Mutter sein will, bringt sich um einen elementaren Teil ihrer von Gott geschenkten Würde als Frau. In der Pekinger Aktionsplattform spielte der Aspekt der Mutterschaft so gut wie keine Rolle. Damit sind zugleich die wichtigsten Voraussetzungen für Nachhaltigkeit und die Erhaltung der Schöpfung in Frage gestellt.

Totalitär: Die Tentakeln des Gender-Mainstreaming



Gender-Mainstreaming kommt zwar sanft unter dem Anschein der Menschenfreundlichkeit daher. Es sickert verborgen unter den Leitworten „Gleichheit“ und „Gerechtigkeit“ in die Gesellschaft ein. Der unbedingte Wille aber, die Gesellschaft auf allen Ebenen – nicht nur die staatliche Verwaltung, sondern jeden Verein, jede Religionsgemeinschaft, jeden Betrieb, jeden Kegelclub – einem einheitlichen Prinzip zu unterwerfen, ist totalitär. Läuft alles nach Programm, dann müssen überall aktiv Ungleichheitspotentiale aufgedeckt, erfasst und dokumentiert werden.¹³⁾ Ohne präzise „Gerechtigkeits-Buchführung“ wird es Fördermittel aus staatlichen und kirchlichen Töpfen nicht länger geben. Der Manipulation durch dieses totalitäre Umerziehungsprogramm wird sich kein

¹¹⁾ Vgl. den Beitrag von M. Peeters, Die stille Revolution, in: Vatican Magazin, 10, 2007, S. 42.

¹²⁾ Ebd.

¹³⁾ Vgl. dazu Prof. Dr. Dr. Michael Bock, Gender-mainstreaming als totalitäre Steigerung von Frauenpolitik; <http://radbruch.jura.uni-mainz.de/~bock/>

Mitarbeiter entziehen können. Denn dies ist kein Graswurzelprogramm mit Kahlstellen und Überlebensnischen, es verläuft „topdown“, ist Chefsache von oben nach unten. Hier wird auch die NEK flächendeckend gleichgeschaltet. Inzwischen ist das Programm von einer großen Mehrheit der Eliten in Politik und Wirtschaft, in Kultur und Kirchen und vor allem in den Medien wie selbstverständlich, wenngleich aus verschiedenen Beweggründen, verinnerlicht.

Der Bedarf an Gender-Experten wächst in Behörden und Betrieben, in Kirchen und Verbänden beständig. Landauf, landab haben die Gleichstellungsbeauftragten und die Gender-Netzwerke ihre Positionen eingenommen. Längst ist so etwas wie eine säkulare „Priesterschaft der Gender-Ideologie“ entstanden, mancherorts bereits straff in Kadern organisiert, deren Mitglieder den Gender-Aspekt verwalten und Abweichungen indizieren. Die Einrichtung von Inquisitionstribunalen, wie wir sie bereits beim Antidiskriminierungsgesetz wahrnehmen konnten, ist eine Konsequenz des hier herrschenden totalitären Ansatzes. In Finnland ist in diesen Tagen ein Pastor, der die Frauenordination ablehnt und sich weigerte eine Abendmahlsfeier mit einer Pastorin gemeinsam zu leiten, von einem *staatlichen* Gericht wegen des Verstoßes gegen

das Antidiskriminierungsgesetz zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Gender-Mainstreaming hebt die Gewissensfreiheit auf, und es ist zynisch, wie hier im Namen der Menschenrechte die Menschenrechte entsorgt werden.

Tödlicher Ausgang: Der grundlegende Menschenversuch

Dieser Gender-Wille wird, wenn er sich wirklich programmatisch durchsetzen lässt, den Menschen tief beschädigen: „Wer Identitäten zerstört, zerstört Menschen... Identitätszerstörung – und bereits –verwirrung – führen zu pathologischen Zuständen, die als leidvoll und desorientierend erlebt werden.“¹⁴⁾ Dieser Wille fördert nicht das in Gottes Schöpfung biologisch vorgegebene, das in Tradition und Erfahrung als lebensdienlich Bewährte, das augenfällig Natürliche, sondern setzt revolutionär an dessen Stelle durch „politische Geschlechtsumwandlung“ (Volker Zastrow) den neu konstruierten Gender-Menschen, den postmodern gleichgeschalteten Homunculus.

Der einflussreichste wissenschaftliche Wegbereiter des hier inszenierten umfassenden Menschenversuchs war der amerikanische Psychiater Dr. Money, selber bisexuell orientiert, der in den 60er Jahren schon die Gelegenheit erhielt, an zwei eineiigen, männlichen Zwill-

lingen zu beweisen, dass ein normaler Junge geradezu rückstandsfrei in ein Mädchen verwandelt werden könne.¹⁵⁾ Das ist die Überzeugung der von ihm außergewöhnlich medienwirksam popularisierten Gender-Theorie. Sein Experiment war Jahrzehnte lang der breit beschriebene Beweis in vielen Gender-Bestsellern. Der Menschenversuch dieses „Dr. Frankenstein“ endete für beide Probanden mit tödlichem Ausgang: Beide Zwillinge begingen nach jahrelangen Identitäts-Qualen Selbstmord.

Ziel der Gender-Ideologie ist der „neue Mensch“, radikal befreit und unter allen Umständen gleichgestellt. Die Thesen von Leitfiguren dieser geradezu antichristlichen Ideologie wie der lesbisch-feministischen Philosophin Judith Butler ersetzen das christliche Menschenbild durch die Gender-Perspektive. Wie naiv sind Kirchenleitungen und Synoden, die diesem Menschenbild durch das Gender-Mainstreaming-Verfahren den Zugang zur Kirche öffnen? Wie können Bischöfe schweigen, wo das Bild Gottes vom Menschen auf dem Spiel steht und die Gefahr droht, dass ihnen anvertraute Menschen – vor allem Jugendliche und Kinder mit noch nicht stabilisiertem Identitätsbewusstsein – durch eine Art „politischer Geschlechtsumwandlung“ verletzt und geschädigt werden?

Dr. Dieter Müller

¹⁴⁾ Vgl. Anm. 7.

¹⁵⁾ Vgl. dazu Volker Zastrow, Gender, S. 35-58.

Die Kirchliche Sammlung finanziert ihre Arbeit ausschließlich durch Spenden und Beiträge ihrer Mitglieder. Wir danken Ihnen sehr herzlich für die Jahrzehnte lange zuverlässige Unterstützung. Sie machen uns immer neu Mut, diese für unsere Kirche wichtige Arbeit fortzusetzen.

Unser Konto: Kirchlichen Sammlung“, Evangelische Darlehns-genossenschaft Kiel
(BLZ 210 602 37), Nr. 112 500.

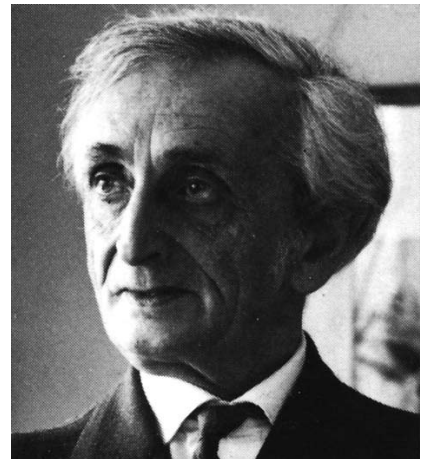
Paul Schütz als Bibeltheologe

In seinem letzten Tagebuch bekennt Paul Schütz am 8. September 1974: „Das Neue Testament ist sozusagen meine Geburtshöhle gewesen, in der ich gezeugt und geboren bin... Das kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. ... Theologie war für mich immer nachgeordnet. Argumente, die von daher kommen, erreichen den Kern meines Wesens nicht. Sie verwandeln mich nicht. Es gibt keine Wahrheit ohne Liebe...“ Es ist das Zeugnis eines „alten Mannes“ der in einer methodistischen Predigerfamilie aufgewachsen ist, „wo Kanzel, Tisch und Bett in einem Raum standen.“ Umgeben von der ernstesten und zugleich herzlichsten Frömmigkeit der Eltern erwachte die Liebe zur Bibel in Paul Schütz. Sie blieb, auch wenn sein Weg als Student der Theologie zunächst in die Welt der Geschichte, der Kunst und der Philosophie führte. Erst nach Krieg und Zusammenbruch kam die theologische Arbeit und der Kirchendienst. Erfahrungen und Einsichten in dieser Zeit machten ihn zum entschiedenen Kritiker von Theologie und Kirche. So kam es, dass er im Jahre 1952 sein Amt als Professor der Theologie und Hauptpastor an der Hamburger Nikolai-Kirche aufgab, um fortan, befreit von Gewissenslast als unabhängiger Schriftsteller zu wirken. Die Liebe zur Bibel bewegte ihn zum Schreiben und machte ihn in einer großartigen Weise sprachfähig. Kein Leser seiner Texte bleibt davon unberührt.

Was ihn dazu veranlasste, nennt er in „Die Kunst des Bibellesens“ „Die Entmächtigung der Bibel“. Sie verlor die Macht über Herzen und Gewissen der Menschen. Der Verlust ihrer Funktion als „Richt-

schnur und Regel“ der Kirche hat in ihrer „Entmächtigung“ den wahren Grund, mit der Folge, dass andere Mächte und Maßstäbe an ihre Stelle rücken.

Entmächtigt wird die Bibel als Zeugnis der Heilsgeschichte. Schöpfung und Neuschöpfung am Ende qualifizieren die Geschichte als „Interim“. Ohne dieses Generalthema ist die Bibel nicht zu verstehen. Deshalb nicht ohne das Zeugnis von „Urstand“ und „Endstand“. Es richtet den Blick auf das kommende Gericht und Heil. In der Mitte der Geschichte jedoch der Mensch, Gottes Geschöpf und Ebenbild. Aus Verlorenheit und Todesverhängnis wird er herausgerufen zum Heil in Christus. Es ist der Mensch in seiner Polarität als Mann und Frau. Auf neue Schöpfung und neue Leiblichkeit zielt das Heilshandeln Gottes in Christus, dem neuen Adam, in dessen Bild der Mensch verwandelt wird. Es ist die „Metanoia“ (Markus 1,15) – Luther übersetzt das Wort mit „Buße“ – die Paul Schütz so versteht: „Metanoia nennt die Bibel dieses Geschehen. Das ist eine Veränderung in jenem Nervenknäuel unseres Wesens, in dem der Geist mit Seele und Leib zusammengewachsen ist“. In der Personmitte beginnt die Verwandlung des „alten“ zum „neuen“ Menschen. Das kommende Heil, die „Parusia“ wirkt als charismatisches Geschehen herein in die vergehende Zeit. Denn der Mensch, seine Welt, die Zeit selbst stehen im Anziehungsbereich des kommenden Christus. Das „Urchristliche“, dessen Kennzeichen die Naherwartung ist, kommt bei Paul Schütz heute „von vorne auf uns zu.“ Die Bibel wendet den Blick aus der Vergangenheit um, stellt den Menschen und



die Schöpfung mit ihrer Not in das Morgenlicht der Ewigkeit.

Zur „Entmächtigung der Bibel“ kam es, als der Mensch der Neuzeit entdeckte, wie er mit Hilfe exakter Messmethoden und seiner mathematisch geschärften Vernunft die Natur erkunden, erklären und beherrschen konnte und so einen bisher undenkbbaren Zuwachs an Macht gewann. Vor den Maßstäben der „exakten Naturwissenschaften“ und der sich daran orientierenden Geschichtswissenschaft aber konnte die Bibel, ihr Geschichtsbild, ihr Schöpfungsglaube und ihre Zukunftserwartung nicht bestehen. Vor diesem „Großangriff“ konnte man sich offenbar nur in „ökologische Nischen“ retten und im übrigen das Feld dem modernen Menschen, seinem Denken und seinem Machtanspruch überlassen. Um solche „ökologischen Nischen“ handelt es sich bei den Versuchen „moderner“ Theologie, dem Glauben im Bereich der Innerlichkeit, der Moral oder der Existenz eine Überlebensmöglichkeit zu sichern. Aber auch der Versuch, die Bibel zu retten, indem man sie mit dem Panzer der „Irrtumslosigkeit“ umgibt, ist ein solcher Rückzug in die ökologische Nische einer Scheinwelt.

Internetauftritt

Sie finden die Kirchliche Sammlung jetzt auch im Internet unter

www.kirchliche-sammlung.de.

Dort finden Sie die neuesten Informationen.

All dies führt zur „Entmächtigung“ der Bibel. Paul Schütz hat beiden widerstanden, denn christlicher Glaube muss sich in der „Wirklichkeit“ bewähren.

Die „Entmächtigung“ der Bibel wird aufgehoben durch das rechte Hören und Sehen. Die Bibel als Dokument der Vergangenheit bezieht sich auf Erfahrungen von Menschen, die längst tot sind. Um dem gerecht zuwerden, wird Theologie zur historischen Wissenschaft, die Vergangenes „objektiv“ feststellt, deutet und für die Menschen der Gegenwart aufarbeitet. Paul Schütz hat die Bibelwissenschaft nicht abgelehnt; sie kann dazu helfen, den Charakter der Geschichtlichkeit der Bibel zu respektieren. Die Bibel ist jedoch kein „historisches Dokument“. Aus ihr erreicht uns heute ein Anruf, der sich dem rationalen Zugriff des Menschen entzieht und seine Horizonte sprengt. Was dem Hörer begegnet, ist das „Wort“, durch das Gott die Welt geschaffen hat, jeden Augenblick trägt und in

Jesus Mensch geworden ist. Diese Stimme trifft Herz und Gewissen, wirkt Metanoia, deckt Schuld auf und weckt Hoffnung. Paul Schütz nennt sie „Die Leise Stimme“. „Die Texte der Bibel sind ihre Membran. Membran und Stimme sind nicht dasselbe. Nur im Anhauch der Stimme erzittert die Membran. Ohne die Stimme ist die Membran einfach Haut, nicht mehr.“ Diese Stimme gilt es zu hören „so wie ein Jünger hört“. Dem dient die „Auslegung“ der biblischen Texte.

Aus dem Hören kommt das Sehen. Dem hörenden Jünger werden die Augen geöffnet. Mit der Aufforderung „Siehe!“ beginnt der Spruch des Propheten. Er löst die Verblendung des Auges. Es wird fähig, die Dinge in ihrer harten Realität und zugleich im Licht der biblischen Verheißung zu sehen. Die Bibel ist für Paul Schütz „gewissermaßen das Faksimile der Wahrheit“, die „Person“ ist. Sie ist „Monumentum universale der Christenheit“. Sie sieht die Welt in ihrer universalen Weite: die Völker und ihr Scheitern, die Schöpfung, ihre Schönheit, ihre Not und ihre Sehnsucht, die ganze Geschichte Gottes mit seiner Welt. In der Bibel ist die Prophetie vom Reich aufbewahrt.

Es gilt die eigenen Augen zu stählen „damit sie in der Lage sind, „die Dinge zuerst einmal zu nehmen, wie sie sind, auch auf die offen drohende Gefahr hin, aus der Gleitbahn aller ... mitgebrachten Anschauungen herauszustürzen.“

Das Auge wird gleichzeitig fähig, die Welt im Morgenlicht der göttlichen Verheißung zu sehen, auch das Rätselhafte, das Zerschneiden und Vergehen. „Geschichte wäre dann mit ihren Brüchen, Erhebungen und Abstürzen eine Krisis, ein Sturm der Verwandlungen. In paulinischer Bildersprache wäre sie die Geburtswehe einer neuen zweiten Schöpfung.“ Bei Paul Schütz weitet sich der Blick des universalen Denkers, er sieht sich um in der Literatur und in der Geschichte. Er ist im intensiven Gespräch mit der Naturwissenschaft. Er streitet gegen den Reduktionismus, der die Geschichte des Universums und des Lebendigen nur als Produkt von Zufall und Kausalität verstehen will und darin nicht das Gottesgewebe erkennen kann. Die Metanoia, die in jenem „Nervenknoten“ ansetzt. „in dem Geist mit Seele und Leib zusammenwachsen“ führt zu solchem Sehen. Hier beginnt schon die Verwandlung der Dinge aus dem Unheil zum Heil. Sie befähigt die „kleine Minderheit“ der Jünger, Salz und Licht zu sein und darin selbst ein Hinweis auf das Gottesreich.

Das Erbe von Paul Schütz hilft uns heute dazu, die Bibel neu zu entdecken und einer Welt ohne Zukunft das entscheidende Wort zu sagen: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Wandelt euren Sinn und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15).

Hans Lachenmann

KIRCHLICHE SAMMLUNG, ein Informationsblatt, herausgegeben und verlegt von der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Evangelisch - Lutherischen Kirche e.V., 20249 Hamburg, Ludolfstr. 64, erscheint vierteljährlich. Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Beitrag enthalten. Interessierte Nicht Mitglieder erhalten das Blatt frei Haus, wenn Sie der Sammlung eine freiwillige Spende in Höhe von jährlich mindestens 10 € zuwenden. Gesonderte Einzelstücke: 1 € zuzüglich Versandkosten. Einzahlung auf das Postgirokonto Hamburg Nr. 30236 - 202 (BLZ 200 100 20) oder auf das Konto Nr. 112 500 bei der Evangelischen Darlehns-Genossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37) der „Kirchlichen Sammlung“. **Redaktion:** Dr. Dieter Müller (verantwortlich). Zuschriften sind an den verantwortlichen Redakteur (Westring 200, 24116 Kiel; e-mail: dr.dietermueller@t-online.de) zu richten. **Druck:** Compact Media Hamburg, Dammstorstraße 29.

Titelbild Glasfenster der Esslinger Marienkirche - Geburt Christi. Ulrich Wilckens: Foto Dieter Müller; Albrecht Dürer, Junges Paar; Albrecht Dürer, Maria säugt das Kind; Paul Schütz, Quelle unbekannt.